

DAS
satyriker
BILDSCHIRMTHEATER

präsentiert



**WELT
aus
SCHNEE**

Episode 3

Der arme Herr Kreidl

In einer Schneekugelwelt, von Glas ganz umhüllt, mit Flocken gefüllt, da lebten in winzigen Häusern ganz kleine Leute. Früher bestimmt - und vielleicht auch noch heute.

In einem solch winzigen Haus, Rauch raucht beim Rauchfang heraus, da wohnt Fräulein Zieselhild Zauserl und erlebt so manche Geschichte - deren dritte ich heute berichte.

Der arme Herr Kreidl

Eines Tages bekam das Zieserl, das eigentlich Fräulein Zieselhild Zauserl hieß und Zieserl genannt zu werden nur Leuten erlaubte, mit denen sie freundschaftlich genug verkehrte - bei allen anderen nämlich bestand sie auf Fräulein Zauserl oder auch Fräulein Zieselhild, letzteres ausschließlich als Zugeständnis an die Damen, die als Kundinnen das kleine Häuschen in der Flockerlheide Nummer 1 aufsuchten, um Salben und Seifen und Tränke und Tees bei größtmöglicher Diskretion zu erwerben - eines Tages also bekam das Zieserl unerwarteten Besuch.

Nun, so gänzlich unerwartet war der Besuch nicht, denn seit Kurzem erlaubte eine besondere Einrichtung, vom Herannahen von Besuch schon frühzeitig Kenntnis zu erlangen und ermöglichte Zieselhild, stets frischen, noch warmen Kuchen bereitzuhalten, was ihr besonders bei den Damen des Dorfes einen enormen Respekt als Hausfrau einbrachte, zusätzlich zu dem Respekt, den sie schon als Herbisophin genoss.

Wo waren wir stehengeblieben? Ach ja - eines Tages also bekam Zieselhild Besuch, der zwar eben nicht unerwartet, aber doch ungewöhnlich war.

Gerade hatte sie ein Rezept aus einem antiquarischen Buch, dessen altertümliche Typographie sich durch besonders viele Schnörkel der Leserlichkeit entzog, zu entziffern versucht und dabei so sehr die Augen zusammenkneifen und die Stirne runzeln müssen, dass sie insgeheim hoffte, der Text entpuppte sich als Rezept für eine Salbe gegen Krähenfüße und Falten. Eben wendete sie behutsam eine weitere knisternde Pergamentseite, als sie ein wohlbekanntes Quietschen vernahm.

Es stammte von Gockl, dem alten rostigen Wetterhahn auf dem Dach, der sich entgegen gewöhnlichen Wetterhähnen nicht mit dem Winde zu drehen pflegte, sondern nur, wenn es etwas Interessantes zu sehen gab. Das Quietschen, obwohl nicht laut, war von jener besonderen Qualität, die mühelos jedes Haar zu Berge stehen lässt und am Nervenkostüm grausig schabt wie Fingernägel auf einer Kreidetafel oder Messerschneiden auf einem Porzellanteller, und es ließ Zieselhild seit Längerem schon schauernd innehalten, jedes Mal, wenn sein Klang durchs Haus erscholl. Und auch diesmal, als ihr gepeinigtes Ohr vergeblich sich gegen das grässliche Geräusch zu verschließen mühte, nahm sich Zieselhild vor, den verwitterten Wetterhahn auf dem Dache endlich vom jahrealten Rost zu befreien und gründlich zu ölen.

Freilich, so überlegte sie, während sie die Stufen zum kleinen Türmchen hinaufeilte, würde sie dafür nicht den Rostentferner benutzen, den sie einst höchstselbst im ihrem Laboratorium im Keller gemischt hatte, und der höchstwahrscheinlich anstatt den Rost zu entfernen den blechernen Leib des Hahns zu übelgelauntem Leben erweckt hatte, im selben Augenblick, da sie begonnen hatte, die Lotion anzuwenden - nein, nein, ein anderes Putzmittel würde den Zweck erfüllen müssen, und Zieselhild wusste auch schon, wo sie ein solches finden würde. Erst vor kurzem, auf der Suche nach etwas ganz anderem, hatte sie in einem der Küchenschränke eine ungeöffnete schlanke Flasche, die ihr einst ein Nachbar - wenn man jemanden so nennen konnte, der eine Stunde Fußmarsch entfernt wohnte - geschenkt hatte und die dem Etikett zufolge Obstbrand enthielt. Weitere Details zum Inhalt - etwa welches Obst oder wieviel Alkoholgehalt - standen nicht auf dem kleinen Schild, erübrigten sich nach Zieselhilds Meinung jedoch auch, nachdem sie die Flasche entkorkt hatte. Ihre Augen begannen alsbald zu tränen, dabei hatte sie noch nicht einmal daran gerochen. Die wissenschaftliche Neugier, zugleich Zieselhilds größte Stärke und Schwäche, gewann schnell die Oberhand, und beseelt von echtem Forschergeist, schenkte sie ein wenig in ein Glas und nahm nach nur kurzem Zögern einen beherzten Schluck.

Im Gegensatz zum Glas, das an jenen Stellen, die mit der Flüssigkeit benetzt waren, blind geworden war, blieb dem Zieserl dieses Schicksal

erspart - doch auch sie bemerkte die enorme Kraft des Obstbrandes umgehend an ihren Stirnhöhlen, die so frisch und klar sich anfühlten, wie schon lange nicht und daran, dass sie bis in den Abend hinein laut singend gegen Türstöcke lief statt mittendurch. Zieselhild hatte tags darauf, als sie ihren schmerzenden Kopf im Spiegel betrachtete - sie vermutete jedenfalls, dass es ihr Spiegelbild war, sie konnte sich nicht entsinnen, je ein solch schreckliches Bildnis aufgehängt zu haben - sie hatte also beschlossen, dass diese Flüssigkeit, zumindest soweit es sie betraf, bestimmt nicht zum Trinken geeignet war.

Wohl aber zum Reinigen des rostigen Wetterhahns, wie sie nun, als sie das kleine Türmchen betrat, überlegte. Und ein wenig davon würde sie für den dreckverkrusteten Fensterrahmen aufheben, ergänzte sie, als sie diesen mit spitzen Fingern aufstemmte.

"Gockl, du quietschst, dass es einem die Haut von selbst abzieht!", rief Zieselhild, als sie sich hinaus beugte, "noch heute wollen wir dich abreiben, dass du vor Sauberkeit erstrahlst."

Einen Moment lang verschlug es dem Wetterhahn die Sprache, was überaus selten geschah, er fasste sich aber gleich wieder.

"Oh!", jubelte der Hahn voll Wonne, "ich werde just noch heut gereinigt? Vom Rost nicht länger mehr gepeinigt?"

"Ich versprech es hoch und heilig, heute noch, gewiss und eilig", reimte das Zieserl feierlich zurück und streckte, wie es bei heiligen Versprechen üblich war, zwei Finger hoch, nachdem sie sie abgeleckt hatte, was sie sogleich bereute, denn die Finger hatten zuvor den schmutzstarrenden Fensterrahmen angepackt und sorgten dafür, dass Zieselhild das Versprechen noch ernster intonierte.

"Ich habe nämlich ein Fläschen gefunden, dessen Inhalt, wie ich meine, selbst jemanden wie dich noch sauber kriegte."

"Wie sehr wünscht' ich mir Sauberkeit, doch erst kriegst du Besuch noch heut", erklärte Gockl, wobei er wieder sich quietschend drehte, dass es Zieselhild nur so schauernd schüttelte.

"Ich fleh' dich an, mein Gockl, halt still, bis gut geölt du bist!", rief sie und schlug die Hände über die Ohren.

"Still bleib' ich, doch du back Kuchen", antwortete Gockl, "denn es

kommt dich wer besuchen."

Da kniff Zieselhild wie schon zuvor über den Seiten des alten Buches die Augen zusammen und runzelte die Stirn, während sie den vagen Schemen in der Ferne zu identifizieren versuchte.

"Jugend braucht zum Sehen nur Wille, doch geht die Zeit, so kommt die Brille", murmelte der Hahn, als er sie spöttisch beobachtete.

Zieselhild beachtete ihn gar nicht, sondern kniff die Augen noch mehr zusammen. Nein, es war zwecklos - sie vermochte die Silhouette nicht zu erkennen, die den Weg ganz offensichtlich nicht gut kannte, sich langsam und vorsichtig bewegte und dennoch stets nur um Haaresbreite das Ausrutschen und längelang Hinschlagen vermeiden konnte. Ganz gewiss gehörte sie nicht zu einer der regelmäßigen Kundinnen Zieselhilds - weder konnte es sich um die kleine Frau Kampl handeln, die trotz der schwindelnd hohen Absätze mit der allergrößten Behendigkeit über den unebenen Weg trippelte, noch um Frau Wummrich, Gott sei's gedankt, die den Weg schlicht einebnete, während sie voranpflügte. Wer auch immer es war, es bedeutete offenbar größte Mühe, die rutschigen Mulden und Erhebungen auszugleichen. Plumps! - schon war der Schemen in einer kleinen Wolke von Schnee hinter einer Schneewechte verschwunden, um sich mühevoll wieder aufzurichten und sich vom Schnee, der ihn über und über bedeckte, zu säubern.

Gockl kicherte voller Spott, als er die schneeverkrustete Gestalt beobachtete.

"Kannst du erkennen, wer es ist?", fragte Zieselhild den Wetterhahn.

"Nur eins von dem, was ich da seh, erkenn dran wieder ich - den Schnee!", gackerte dieser fröhlich, nachdem die bedauernswerte Gestalt - plumps! - schon wieder hingefallen war.

"Nun, gleichviel, wer's ist - ein frischer, warmer Kuchen ist niemals falsch."

Zieselhild wartete nicht länger zu, sondern schloss das kleine Fenster und begab sich wiederum hinunter in die Küche, um geschwind einen einfachen Teig für Kuchen zu rühren.

Kaum hatte Zieselhild das Fenster geschlossen, hörte sie schon wieder des Wetterhahns prustendes Lachen.

"Dein Besuch macht so oft halt, da wird der Kuchen vorher kalt." rief er.

*

"Mpf, mpf. Ein köstlicher Kuchen, Fräulein Zauserl. Ganz köstlich."

"Leider schon ausgekühlt."

"Oh, das macht nichts, das macht nichts. Ganz köstlich", beteuerte Herr Kreidl, der Oberlehrer aus dem Dorfe. Das Zieserl brauchte sich nicht länger zu wundern, dass sie ihren Besuch aus der Ferne nicht erkannt hatte, denn Herr Kreidl hatte sie noch niemals in der Flockerlheide besucht, und ebensowenig verwunderlich war es, dass sie ihn nicht einmal erkannt hatte, als er an der Tür geklopft und sie diese geöffnet hatte, denn vor ihr war eine dick verummte, über und über mit Schnee bedeckte Gestalt gestanden, die sich erst nach rigorosem Abklopfen der Kleidung und Ablegen des Mantels als Herr Kreidl herausgestellt hatte. Bisher hatte Zieselhild den Lehrer nur von Schultheaterveranstaltungen gekannt, wenn er ihr persönlich für ihren Besuch gedankt hatte, so herzlich, dass sie beinahe schlechtes Gewissen bekommen hatte, weil sie die Aufführung stets schlafend hinter sich gebracht hatte.

"Welch eine Freude und Ehre, eine Herbisophin Eures Ranges in unseren Reihen begrüßen zu dürfen", hatte der Lehrer gestrahlt, während er ihre Hand in seinen beiden gehalten und kräftig geschüttelt hatte. Zieselhild hatte damals, gleich als sie nach Hause gekommen war, nachgeschlagen, was "Herbisophin" bedeuten mochte, und, nachdem sie es gefunden hatte, alsbald beschlossen, sich fürderhin selbst so zu nennen.

"Ich freue mich, dass es Euch schmeckt. Esst nur, greift nur zu."

Herr Kreidl mampfte und nickte dankbar.

Typisch Jungeselle, dachte Zieselhild, zu Hause gibt's wohl immerzu Butterbrot.

"Und dann erzählt Ihr mir in aller Ruhe, was Euch zu mir führt", sagte sie.

Kaum hatte Zieselhild diese Worte geäußert, da hörte Herr Kreidl

auf zu kauen und bedachte sie mit einem ängstlichen Blick.

"Ihr könnt ganz offen sein, Herr Kreidl. Bedürft Ihr meiner Hilfe?"

Herr Kreidl sah sie unverändert an, eine Backe rund von Kuchen, den er zu schlucken vergessen hatte.

"Habt Ihr Beschwerden? Mit dem Rücken, mit den Knien?" Das wäre bei einem Herrn seines Alters, der immerzu stehen und unterrichten muss, durchaus verständlich, dachte Zieselhild.

"Oder ist es etwas mit Euren Organen? Etwa mit dem Herzen?"

Da erbleichte Herr Kreidl mit einem Mal und drohte vor Husten an dem Kuchenstück zu ersticken.

"Hm, hm, hm!, machte Zieselhild, als sie dem gebeutelten Lehrer kräftig auf den Rücken geklopft hatte und ihm, als er wieder besser Luft bekam, ein Glas Wasser gebracht hatte. "Am besten, Ihr erzählt mir alles ganz genau und der Reihe nach.

"Nun... also, ich... es ist so, Fräulein Zauserl", stotterte der sonst so eloquente Lehrer, wie es wohl nur seine Schüler bei Prüfungen tun mochten, wenn diese schlecht vorbereitet waren, "es ist... es ist in der Tat... eine Herzensangelegenheit."

Die Schule tut den Menschen nicht gut, dachte Zieselhild, als sie Herrn Kreidl erröten sah. Der Mann benimmt sich ja wie ein Knabe! Was konnte denn so Schlimmes an einer Herzensangelegenheit sein? Wollte er, aber sie nicht? Oder sie, aber er nicht, was bedeutend schlimmer wäre, da Frauen in solchen Fällen ausgesprochen unangenehm werden konnten. Oder war es die Frau eines Anderen? Womöglich war es gar keine Frau? Ha, das mochte bestimmt für allerhand Gesprächsstoff im Dorf sorgen. Man war dort bisweilen ein wenig... Halt! Vielleicht - oh nein! - war es am Ende -

"Ist es eines Eurer Mädchen?"

Herr Kreidl sah sie mit kuchentellergroßen Augen an.

"Was!? Eine Schülerin? Das ist strengstens untersagt! Wie kommt Ihr denn auf so etwas?"

"Pardon", murmelte das Zieserl nur und verwarf den Gedanken gleich wieder.

"Es handelt sich vielmehr... ich meine, vielmehr handelt es sich... es handelt sich... um Fräulein Gräulich", stotterte Herr Kreidl und starrte dabei auf seine Hände, so intensiv, als sähe er sie das erste Mal.

"Ah, das Mäuschen aus dem Sekretariat", entfuhr es Zieselhild, die wieder einmal feststellte, dass es ihr immer öfter an Takt mangelte - sollten etwa der seltene Kontakt mit Menschen, und der umso häufigere Kontakt mit einem misanthropischen Blechhahn, aus ihr eine zynische und unsensible Person zu formen vermocht haben? Herrje, sie wüsste sogar eine passende Bezeichnung für solch eine Person - Hexe!

"Wie bitte?" - Herr Kreidl schien etwas gesagt zu haben.

"Ich sagte, Fräulein Gräulich ist mitnichten ein Mäuschen", belehrte sie Herr Kreidl mit ernster Miene, "sie ist eine überaus attraktive und gepflegte Erscheinung."

"Stimmt", bestätigte Zieselhild, "etwas grau, aber hübsch."

"Und von allergrößter sittlicher Festigkeit", fuhr Herr Kreidl fort.

"Obgleich alleinstehend, wenn ich nicht irre."

"So ist es."

"Aha - dann will also *sie* nicht!", rief das Zieserl und schalt sich wiederum dafür.

"Wie bitte?"

"Bitte verzeiht, Herr Kreidl, ich bin heute nicht ich selbst", entschuldigte sich Zieselhild, "oder jedenfalls nicht die, die zu sein ich bisher immer geglaubt habe", fügte sie seufzend hinzu. "Warum erzählt Ihr mir nicht alles von vorne und der Reihe nach?" Und nun, so befahl es sich das Zieserl selbst, auf das Allersensibelste zugehört!

"Es geschah vor etwas mehr als einer Woche - als die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest begannen", erzählte Herr Kreidl, während Zieselhild sich zurücklehnte und die Hände faltete - und sich ganz und gar darauf konzentrierte, glaubhaft jene vorzustellen, die zu sein sie bisher immer geglaubt hatte.

*

Wie alles in der Dorfschule, wurde auch die alljährliche

Weihnachtsfeier auf das Penibelste vorbereitet. Schon Wochen zuvor wurde über die Dekoration debattiert, das Für und Wider von Sternen, Engeln und Schleifen abgewogen und Größe, Menge und Platzierung derselben festgelegt. Die Aufgaben wurden auf den Lehrkörper verteilt, und jedem nach seinem Willen und Talent, das Backen von Naschwerk, das Basteln von Sternen, das Einstudieren von Liedern aufgetragen. Von ganz besonders eminenter Bedeutung war selbstverständlich das wichtigste - ja, das zentrale Element jeder Weihnachtsfeierlichkeit.

"Mit der Zubereitung des Weihnachtspunsches war wie jedes Jahr Fräulein Gräulich betraut", erklärte Herr Kreidl. "Sie genießt größtes Ansehen darin, denn sie findet jedes Jahr aufs Neue ein außergewöhnliches Rezept."

Das erfindungsreiche Fräulein Gräulich, so erzählte Herr Kreidl, hatte nun vor etwas mehr als einer Woche eine Probe mitgebracht, zur gefälligen Verkostung durch die Lehrerschaft.

"Selbstverständlich erst *nach* dem Unterricht", beeilte sich Herr Kreidl zu ergänzen.

Das Zieserl, das, wäre es selbst Lehrerin gewesen, angesichts der Anforderungen des modernen Unterrichts keinen Moment gezögert hätte, sich öfters zwischendurch ein Schlückchen zu genehmigen, hatte dennoch gravitatisch genickt.

"Selbstverständlich."

Das diesjährige dem Punsch zu Grunde liegende Rezept schien einen im Vergleich zu vergangenen Jahren höheren Alkoholgehalt zu haben. Denn, so schilderte Herr Kreidl, schon bald sei man - wie er sich ausdrückte - eine lustige Runde gewesen. Auch er selbst habe, das wolle er gar nicht leugnen, ein oder zwei nicht ganz astreine Anekdoten zum Besten gegeben.

Wieder nickte Zieselhild würdevoll und unterdrückte energisch den Impuls, die Anekdoten auch erfahren zu wollen.

"Fräulein Gräulich jedoch..", begann Herr Kreidl, verstummte aber sogleich.

"Ja?", schubste das Zieserl.

"Fräulein Gräulich hat möglicherweise doch ein winziges

Schlückchen zuviel von dem Punsch gekostet."

Oh, dachte Zieselhild, jetzt wird es aber interessant. Sie bemühte sich, ihren Gesichtsausdruck völlig unverändert zu lassen, Gleichmut und Sensibilität auszustrahlen.

"Fräulein Gräulich - ich bin sicher, es war nur ein Versehen - stolperte lallend in meine Arme, woraufhin unser hochgeschätzter Herr Direktor, inzwischen auch schon beim dritten Becher angekommen, einen Scherz zu machen sich erlaubte, von einer Art, wie von unserem hochgeschätzten Herrn Direktor zu hören ich nie für möglich gehalten hätte."

Zieselhild, die nur die Vorstellung eines beschwipsten Fräulein Gräulich in den armen Herrn Kreidls außerordentlich belustigte, hatte immer größere Schwierigkeiten, ihrem Antlitz den nötigen Gleichmut zu verleihen und verbarg ihr Amüsement hinter der Kaffeetasse.

"Unser geschätzter Herr Direktor ist ja sonst ein auf so vorbildliche Weise maßvoller Mensch."

"Gewiss, gewiss", nuschelte das Zieserl angestrengt hinter der Tasse.

Man hatte einstimmig beschlossen, Fräulein Gräulich auf dem Kanapéé auszubreiten - "damit nicht noch ein Unglück geschehe", wie Herr Kreidl erzählte. Alle Kollegen hätten sich nach und nach auf den Heimweg gemacht, bis nur mehr der hochgeschätzte Herr Direktor und Herr Kreidl selbst übrig geblieben waren - nebst dem auf dem Kanapéé ausgebreiteten Fräulein Gräulich.

"Da empfahl sich nun auch der Herr Direktor, und überantwortete mir das Wohlergehen der unpässlichen Dame."

"Ihr wart mit dem Mäuschen alleine?", entfuhr es Zieselhild. "Ich meine, ich meine mit Fräulein, äh... Gräulich?"

"Ich versichere Euch, dass ich die Situation nicht ausgenutzt habe. Unser hochgeschätzter Herr Direktor hätte niemals erlaubt, dass ich alleine mit der Schulsekretärin zurückbleibe, könnte er sich nicht unbedingt auf meine diesbezügliche Integrität verlassen."

"Gewiss, gewiss", murmelte das Zieserl, während sie jedoch vermutete, dass der gute Herr Direktor vielleicht allein aus dem Grund sich zurückgezogen hatte, um dem kleinen Amor seinen Platz zu

überlassen und den winzigen Pfeilchen, die dieser bereits aus dem Köcher zu zupfen begonnen hatte, nicht womöglich im Wege zu stehen.

Doch an Herrn Kreidls eisenharter sittlicher Reife prallten solche Pfeilchen ab - Amor hätte wohl besser sein Belagerungskatapult mitgebracht!

"Ich schickte mich an, Fräulein Gräulich sicher nach Hause zu bringen", erzählte Herr Kreidl weiter, "Ihr könnt Euch sicher vorstellen, dass dieses Unterfangen so leicht nicht war - Fräulein Gräulich, wie soll ich mich ausdrücken, war nicht in der Befindlichkeit, um viel zur Heimreise beizutragen. Links hing meine Tasche, rechts hing Fräulein Gräulich - gottlob wohnt sie gleich vis-à-vis vom Schulgebäude, und so brauchten wir nicht viel länger als eine Stunde über die Straße. Doch dann, als ich sie hinein in den Flur manövrierte und wir beide in Folge der engen Bemessenheit desselben in allernächster Nähe zueinander uns befanden, da-

Das Zieserl, äußerlich noch immer Gleichmut vorzeigend, innerlich aber gespannt wie eine Klaviersaite, horchte auf: Hatte er? Hatte er nicht?

"Da... da geschah, ich meine da geschah es.", stotterte nun wiederum Herr Kreidl.

Zieselhild hielt es nicht länger.

"Bravo!", rief sie aus und klatschte vor Freude in die Hände. "Pardon", ergänzte sie gleich darauf kleinlaut, als sie den schockierten Blick des Lehrers bemerkte.

"Wie bitte?" fragte dieser.

Zieselhild stutzte.

"Geschah es nicht? Ich dachte, es geschah. Sagtet Ihr nicht, es geschah?"

"Es geschah...", Herr Kreidl errötete und senkte wieder den Blick auf seine verknoteten Finger, "es geschah, dass... ich meine, es geschah, dass Fräulein Gräulichs Lippen... ich meine..."

"Ja?", forderte das Zieserl ungeduldig.

"Es geschah, dass Fräulein Gräulichs Lippen... die meinen berührten."

"Ah!"

"Besimmt war es nur ein Versehen in Folge-

"In Folge der engen Bemessenheit des Flurs, gewiss, gewiss", ergänzte das Zieserl und begann sich über Herrn Kreidl zu ärgern, denn wenn eines ganz gewiss war, dann, dass Fräulein Gräulichs Manöver alles, nur kein Versehen war - das wusste Zieselhild mit Bestimmtheit seit die mäuschenhafte Dame sie um ein Punschrezept für eine "besondere Gelegenheit" gebeten hatte und überdies nicht eine, sondern gleich zwei Flaschen "Zieserls erlesene Lese" erstanden hatte.

Herr Kreidl, der nun ganz still geworden war, beendete seine Erzählung.

"Seither wage ich es kaum noch, meinen Fuß ins Sekretariat zu setzen. Wenn Fräulein Gräulich und ich einander im Flur begegnen, wage ich es nicht, sie anzusehen", sprach er mit bekümmelter Miene, "dabei wünsche ich mir nichts so sehr... ich meine, ich... nichts wünschte ich so sehr, als...ich meine, ich wünschte nichts... so sehr..."

"Ich verstehe", erlöste Zieselhild den stammelnden Herrn Kreidl.

"Glaubt Ihr, Fräulein Zauserl, dass es noch Hilfe für mich gibt?"

Das Zieserl neigte den Kopf und sah den verliebten Lehrer an - Amors Pfeile hatten nicht genügt, um die Festung seines moralischen Gebäudes niederzureißen, "Zieserls erlesene Lese" nicht ausgereicht, seine sittliche Festigkeit aufzuweichen. Nun, so schloss Zieselhild messerscharf, bedurfte es einer schwereren Waffengattung - und sie wusste auch schon, welche.

"Ich weiß genau das Richtige für Euch, Herr Kreidl", flötete das Zieserl.

"Ja? Ein Zaubertrank aus Eurem reichen herbisophischen Schatz?"

"Äh...", überlegte Zieselhild und nickte schließlich wieder voll herbisophischer Gravitas, "so ist es."

*

Zieselhild erschauerte wie jedesmal, wenn des Wetterhahnes Quietschen ertönte.

"Hexlein, lass die Zeit uns nutzen, fang gleich an, den Rost zu putzen!", rief Gockl und drehte ihr eine besonders verrostete Stelle auf

seinem Leib zu, als sie sich aus dem Fenster des Türmchens lehnte und zu ihm hinaufblickte.

Oh, wie schwer fiel es Zieselhild, ihren alten Blechhahn enttäuschen zu müssen, durch bittere Enttäuschung die erwartungsvolle Freude in seinen Schraubenaugen sogleich zu ersetzen.

"Es tut mir Leid, Gockl. Du musst noch ein wenig mehr Geduld haben."

Schon senkte sich Dürsterkeit über das blecherne Antlitz.

"Und ich dünkt seit frühe heut", hauchte der Hahn, "glänzend mich und rostbefreit."

"Ich bedaure es nicht weniger als du - doch bevor ich dich reinigen kann, muss ich erst ein neues Wunderputzmittel finden. Das alte nämlich habe ich hergeschenkt."

Zieselhild hatte Herrn Kreidl kurz alleingelassen, um das Fläschchen Obstbrand zu holen, war damit in den Keller geeilt, um geschwind die Flüssigkeit in ein braunes Medizinfläschchen umzufüllen und hatte es hernach Herrn Kreidls Händen übergeben. Dieser hatte das Fläschchen aufgeregt angesehen.

"Und Ihr glaubt bestimmt, dass dies mir helfe?"

"Mit hundertprozentiger Gewissheit", hatte das Zieserl sich beeilt zu versichern. "Jedenfalls hochprozentiger Wahrscheinlichkeit", hatte sie murmelnd hinzugefügt.

"Mein Mittel hast Du hergegeben!? O, kann's was Schlimmeres noch geben", jaulte der Wetterhahn in heillosem Selbstmitleid.

"Ich musste es tun, Gockl - es war ein Notfall."

"Welche Maßgabe empfiehlt Ihr?", hatte Herr Kreidl gefragt.

"Ein kleines Schlückchen sollte reichen."

"Und wenn es nicht hilft?", insistierte der Lehrer.

"Dann noch ein kleines Schlückchen."

"Und wenn es immer noch nicht hilft? - Ein weiteres Schlückchen?"

"Das wird wohl nicht nötig sein, oder will ich nicht mehr Zieselhild

Zauserl heißen."

Herr Kreidl hatte dem Zieserl überschwenglich für ihre Kunst und ihre Großzügigkeit gedankt, hatte sich frohgemut verabschiedet und war aus dem Hause getreten, um sich einmal noch an sie zu wenden.

"Beinah hätte ich es vergessen: *wann* ist das Mittel am besten einzunehmen?", erkundigte er sich.

"Ich schlage vor: *nach* dem Unterricht", hatte das Zieserl nach kurzem Überlegen gesagt und dem davonschreitenden Mann in erwartungsvoller Vorfreude nachgelächelt.

"Wem kann's schlimmer gehen denn mir?", jammerte Gockl, "denn ich bleib wohl voll Rostes hier!"

"Gib schon Ruhe - er hatte das Mittel notwendiger gebraucht als du", gab Zieselhild zurück.

"Wer war es, der die Freud mich kostet?", fuhr der Wetterhahn fort.

"Einer, der noch mehr verrostet, ", sprach Zieselhild und schloss das Fenster, denn es war kühler Abend bereits geworden.

Die ganze Nacht vermochte Zieselhild kein Auge zuzutun, denn Gockl drehte sich immerfort rundherum, sodass sein Quietschen das ganze Haus erfüllte.

"Keiner hat mehr Rost an sich und keiner quietscht so laut als ich", brummelte er mit beleidigter Stimme dazu.

Zieselhild ertrug es mit leichtem Herzen. Kein Preis ist zu hoch für die Liebe, dachte sie. Zufrieden, doch noch die zu sein, die immer schon gewesen zu sein sie zuvor gehofft hatte, kuschelte sie sich in ihren weichen Daunepolster.

E n d e

